

Bezugspreis
für Halle monatlich bei postmässiger
Zahlung 1,40 Mark, vierteljährlich
4,20 Mark, durch die Post 4,85 Mark
auswärts. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Saale-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Kernart der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gestifteten Kolonnen
oder deren Raum mit 50 Pf. berech-
net und in weiteren Raumverhältnissen
und allen Anzeigenbedingungen ange-
nommen. Reklamen die Zeile 1 Mk.
Schluss der Anzeigen-Annahme
vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Pächterstel-
lungen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erbschafts-, Zins-, Vermögens- u. dgl.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Steinhausstraße 24
Teleb. Geschäftsstellen: Markt 17
und Gr. Ulrichstraße 52.

Nr. 36.

Halle, Dienstag, den 22. Januar

1918.

Seekämpfe vor den Dardanellen.

Die Lage in Wladiwostok. — Lebhaftere Kampfstätigkeit bei Ypern.

Erfolgreicher Vorstoß gegen die Insel Imbros.

Zwei englische Monitore vernichtet und ein Transportdampfer versenkt.
„Midilli“ gesunken, „Sultan Javus Selim“ festgenommen.

WTB. Berlin, 22. Januar. (Amtlich.) Am 20. Januar
stiegen türkische Streitkräfte, und zwar der Panzerkreuzer
„Sultan Javus Selim“ (früher „Göben“), der kleine
Kreuzer „Midilli“ (früher „Breslau“) und Torpedoboote
auf den Dardanellen gegen feindliche Streitkräfte vor, die
durch Zittererklärungen bei der Insel Imbros festgesetzt
waren. Ein großer und ein kleinerer englischer
Monitor wurden vernichtet, ein Transportdampfer
von 2000 Tonnen versenkt, mehrere Hilfschiffe schwer be-

schädigt und die englische Signalstation an der Cephalo-Bucht
zerstört. Bei Rückmarsch nach den Dardanellen ist der kleine
Kreuzer „Midilli“ durch mehrere Unterwasserminen vor
Minden oder Unterseebooten gesunken, „Sultan Javus
Selim“ kam beim Einlaufen in der Gegend der Dardanellen
an der Enge bei Nagara leicht fest. Er ist nicht, wie
in der englischen amtlichen Meldung behauptet wird, durch
schwere Beschädigung auf Strand gesetzt.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Januar.
Westlicher Kriegshauptquartier.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Deilich von Ypern war die Kampfstätigkeit der Kr.
Mitteln am Tage und zu einzelnen Nachstunden lebhaft.
Mit kleinen Abteilungen verdrängte der Engländer an
mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampflinien ein-
zudringen.

An der übrigen Front ist die Gefechtsstätigkeit mäßig.
Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.
In den Argonnen nördlich von La Fère de Paris stiegen
französische Kompagnien nach tagsüber anhaltender Kr.
Unterstützung am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie
wurden durch Feuer und in Nachtlampe abgewiesen.
Auf dem südlichen Massener und in der Gegend von
Aizy lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Deilicher Kriegshauptquartier.

Nichts Neues.

Maß der
norddeutschen und italienischen Front
ist die Lage unangetastet.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

22.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge
auf dem nördlichen Kriegshauptquartier:
22.000 Brutto-Registertonnen.
Unter den versenkten Schiffen, von denen die Mehrzahl
tief besaßen und kampflos war, konnte der kampflose fran-
zösische Dampfer „Maellan“ (6265 Tonnen) mit Salpeter-
ladung von Chile nach Frankreich festgesetzt werden; unter
den übrigen vernichteten Schiffen befanden sich zwei größere
englische Dampfer.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 21. Januar. (Nichtamtlich.) Die erheblichen
Verluste der französischen Handelsflotte spielen
in den Kammerverhandlungen häufig eine Rolle. Der Ver-
schlagsgeminderter Boretz erklärte längs, daß die Notwendig-
keit bestehe, 30.7 Millionen Doppelzentner Getreide einzu-
zuführen. Vor dem Kriege brauchte nur in Not- oder Not-
erntejahren Brotgetreide eingeführt zu werden. Der unge-
heure Unterchied ist hauptsächlich auf Verringerung der An-
baufläche, Mangel an Arbeitskräften und Fehlen von Düng-
mitteln zurückzuführen. Der Minister erklärte, daß er nicht
ohne Bejorgnis in die Zukunft sehe.

Kommissionsarbeit in Brest-Litowsk.

Besprechung von Rechtsfragen.

WTB. Brest-Litowsk, 21. Januar. Die deutsche Kom-
mission für wirtschaftliche Angelegenheiten hat ihre letzten Be-
sonnen Besprechungen mit den russischen Vertretern heute fort-
gesetzt. Die Vorarbeiten für die weiteren wirtschaftlichen Kom-
missionsarbeiten wurden einer Enkominmission überwiesen, die
bereits gestern nachmittags ihre Arbeit aufgenommen hat. Gestern
und heute haben auch die ersten offiziellen Beratungen der beid-
seitigen Rechtskommissionen stattgefunden. Es wurden in
einigen Punkten behandelt und formuliert: die Bestimmung des Kriegs-
zustandes, sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und
konsularischen Beziehungen, die Entschädigungsfrage und die
Wiederherstellung des Staatsvertrages. Gegenwärtig wird über
die Wiederherstellung des Staatsvertrages verhandelt.

Aufruhr in Wladiwostok.

Landung japanischer Matrosen.

Kopenhagen, 22. Januar. Aus Kopenhagen kommende
Berichte besagen, daß nach dort eingetroffenen Drahtnach-
richten in Wladiwostok großer Aufruhr ausgebrochen
ist, da die gegenrevolutionäre Strömung die Verhältnisse
sehr unzufrieden gestaltet hätte, daß die Bevölkerung den
japanischen Vorkriegsstand an sich erlöst haben soll,
was die Landung von 600 japanischen Matrosen zur Folge
hätte. Wie es heißt, soll ein Militärat in Tokio diese
Maßnahme gebilligt haben. Die maximalistischen Anhänger
im südlichen Rußland haben sich zuammengedrängt, um gegen
Wladiwostok zu marschieren.

Bolschewistischer Protest.

Keine Einmischung Japans in russische An-
gelegenheiten.

Basel, 22. Januar. (Privattelegramm.) Agence Ha-
vas meldet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare
hat von den Vorkämpfern Englands und Japans Aufklärungen
verlangt über die Bedeutung von Wladiwostok. Die japa-
nische Botschaft in Petersburg veröffentlicht eine offizielle
Erklärung, die eine japanische Landung in Wladiwostok in
Abrede stellt. Japan habe nicht die geringste Absicht, sich in
die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen. Die
Anwesenheit des japanischen Panzerkreuzers in Wladiwostok
lade mit der gegenwärtigen Lage Rußlands absolut nichts
zu tun.

Der Prozeß gegen den Czaren.

Ueberführung des Jaren nach Petersburg.

Basel, 22. Januar. (Privattelegramm.) „Agence Ha-
vas“ meldet aus Petersburg: Die Blätter bestätigen, daß der Rat
der Volkskommissare einseitig beschlossen habe, den Prozeß gegen
die Familie Romanow zu bestimmen. Die Familie werde in den
nächsten Wochen nach Petersburg überführt werden.

Russische Streitkräfte vor Jassy.

Uebergang rumänischer Soldaten zu den
Maximalisten.

Stockholm, 22. Januar. Aus Petersburg wird gemeldet:
Unter dem Oberbefehl Kreplovs sind die maximalistischen
Truppen jetzt vor Jassy angelangt, wo sie sofort mit den Ru-
menen in den Kampf eintraten. Versehenmäßig ereignete
es sich, daß rumänische Truppen zu den Maximalisten
übertraten, um mit ihnen gemeinsame Sache zu machen; sie
erklärten, auf diese Gelegenheit lange gewartet zu haben.

Lenin oder Trotski.

Kopenhagen, 22. Januar. Die schwedische Blätter er-
fahren, Schweden zwischen den Anhängern Lenins und denen
Trotskis Verhandlungen darüber, wer von beiden nach der
Wiederannahme der Friedensbesprechungen in Brest-Litowsk
teilnehmen soll. Die Mitteilung, daß die große Mehrheit
in Rußland lieber Lenin als Trotski verhandeln sieht, kommt
aus englischer Quelle und ist nicht als höchstwahrscheinlich zu be-
trachten. Tatsache jedoch ist, daß mehrere Rußlandvertreter
in der Konstantine geäußert haben, daß Rußland eine
weitere Vertretung durch Trotski als gefährdend für das
russische Volk betrachten würde.

Italiens Erwachen!

In Italien ist die Kriegsstimmung unerkennbar weniger
leidenschaftlich als in Großbritannien und Frankreich. In
den Zeitungen der Presse kommt zwar weitgehend immer
noch zum Ausdruck, daß Italien an der Seite der westlichen
Ententemächte ausharren müsse, aber die durch die mit-
tlerweile und wirtschaftliche Not des Landes hervorgerufene
Kriegsmüde Stimmung tritt doch unverkennbar zutage. Es
zeigt sich überall ein Geist, der anderer Art ist wie jener in
den Waiertagen des Jahres 1915, wo die Gattin des eng-
lischen Vorkriegs-Königs Kedd durch einige Rückgänge
vom Balkon ihres Vorkriegsgebäudes die Menge zum
jubelnden Protesten drachte und Gabriele d'Annunzio
oben eine entzündende Stimmung hervorriefen, die eine jede
Bermannstufen erlöste. Jene Zeit, wo Salandra das Wort
vom Sauro egoismo prägte, scheint heute jenseits der Alpen
langst vorüber zu sein. Die Zukunft des Unglücklichen, die
die Stimmen der Vernunft, welche den Krieg an Unheil
für Italien nannten, übertrieben sollten, waren nichts als
leid verlassendes Blödsinn. Als die ersten hunderttausende
Italiener dem Kriege als Vorkämpfer befehligt waren, konnten
ihnen die Reden Salandra und Sonninos die Situation in
der italienischen Kammer immer noch retten. Bolschewi-
stischer Regierungsmangel mußte mit den gleichen Mitteln arbeiten,
da Cabotina an den Hängen schneebedeckter Berge nicht die
Siege herbeiführen konnte, die zu einer gründlichen Neu-
beurteilung der Stimmung erforderlich gewesen wären. Geht
langsam erkannte das Volk der Anzeichen, daß die poli-
tischen Unmündigen Kinder, das es Jernge waren, wie die
der Regierung wanderte. Die Friedensbestimmungen erlöste
auch in Italien und schon Mitte Juni 1917 mußte Paoli
Bolschewi in einer Reihe von Ministerpräsidenten den Satz
gebrauchen: „Wenn Friedensbestimmungen in Italien be-
stehen sollten, so würde die Regierung sich unerschrocken ge-
gen sie wenden.“ Das hat sie redlich getan, nicht nur mit den
eigenen Mitteln, sondern auch mit denen der Verbündeten.
Aufgaben doch schwererische Blätter lange vor der deut-
schen Reichsarmee Offensive zu berichten, daß englische Streit-
kräfte nach dem Meisten seien.

Was hat das genügt? Jetzt, wo ein großer Teil des
„besten Heeres der Welt“, wie Italiens Truppen einst ge-
nannt wurden, weit in das Innere des eigenen Landes
zurückgeworfen worden ist und mit Belagern auf neue
Offensivhöhe der Mittelmächte wartet, müssen die Elemente
der Vernunft Zugang erhalten, der ständig auch durch die
wirtschaftlichen Nöte wächst. Die Ententisten zeigen sich
auch, daß englische Worte noch keine Taten sind, und man
erinnert sich eines Wortes des damaligen englischen Sanktions-
ministers Runciman auf einem Bankett in Mailand. Damals,
als man von der italienischen Hilfe noch Wunderdinge
erwartete, erklärte Runciman, daß England lieber selbst
sterben wolle, ehe es Italien frieren lassen würde. In-
zwischen wartet die Apenninen-Salbinel vergebens auf
von England verprochenen Kohlen. Man freut bei den
Italienern nicht nur, sondern man muß wegen Kohlenmangel
auch große Teile der Kriegsindustrie lahm legen. Die vor
einigen Tagen verbreitete Nachricht, daß — Deutschland
Kohlen an den Staat des kleinen Germanog Viktor Emanuel
geliefert habe, war natürlich reine Erfindung.

„Italien kann nicht mehr.“ Diese Erkenntnis kam nur
der Beginn des Erwachens Italiens sein. Und eine solche
Erkenntnis ist es, wenn der italienische „Corriere della
Sera“ sagt, daß die wirtschaftlichen Zustände
unerträglich seien. Das Blatt sagt weiter:
„Die weitere Fortsetzung des Krieges ist in Frage ge-
stellt, denn das Volk habe nicht genügend Brot, die So-
zialisten nicht genügend Nahrung.“ Der Kriegs-
industrie fehlte es an Rohstoffen und Kohlen. Ohne so-
fortige Hilfe der Entente könne Italien sich weder
weiter aufrechterhalten noch weiter kämpfen.“ Wenn
Italien wegen Hungers oder sozialer Un-
ruhen aussteige, so hätte auch Frankreichs und Eng-
lands Stündlein verfliegen.

Ja eine ähnliche Rede schlägt der „Secolo“, der da
meint, daß bei den bevorstehenden Friedenskämpfen die
Zentralmächte über so ungeheure Kräfte verfügen würden,
daß selbst die Hilfe eines mächtigen amerikanischen Heeres
wenig nützen könnte.
Deutschland kann ein Hilfswort nach der Entente nicht er-
lösen. Das klingt anders als „L'Italia farà da se“ aus
dem italienischen Freiheitskampf. Italien wollte auch jetzt
allein fertig werden. Durch einen solchen Stoß in den
Rücken des anderweitig beschäftigt gemessenen ehemalsigen
Verbündeten glaubte man, imperialistischen Großmachtströmen
nachgehen zu können. Und heute muß man betonen, daß
Italien allein, ohne fremde Hilfe, nicht fertig werden kann.

Die Kriegsziele Italiens werden von den eigenen Bundesgenossen als zu weitgehend bezeichnet. Das Land hat im Verlaufe des Krieges immer mehr seine wirtschaftliche und militärische Selbständigkeit verloren und ist zum bloßen Anhängel der Entente geworden. Und das Meer Italiens ist unter Druck an der West- bis zur Venedig reichenden gesamten Westfront auf die Rolle eines Hilfskorps herabgedrückt worden. Es ist voll eingetroffen, was Fürst Billaud-Peronné im September 1914 sagte: „Ich glaube, daß das italienische Volk den ihm eigenen Fehler begehen würde, wenn es sich durch englische, französische oder russische Einwirkungen und Seherreien verleiten ließe, eine feindselige Haltung gegenüber Oesterreich-Ungarn einzunehmen. Der Kern der Sache ist, daß ebensoviele wie das Schicksal Italiens von dem Siege unserer Waffen abhängt. ... Die italienische Unabhängigkeit, Unabhängigkeit und Einheit seien und sollen mit der deutschen „Machtstellung“. Italien hat mit hohem Einsatz gekämpft und es hat das Spiel verloren. Die drückende Not des Landes spricht deutlicher als alle Reden der Orlando, Nitti und Genossen. C. H.

Unter dem Druck der U-Boote.

Luzano, 21. Jan. Ein Dekret des italienischen Lebensmittelausschusses verfügt, daß dem Weizenmehl zur Brotbereitung letzten 20 Proz. andere Weizenarten beigelegt werden müssen und daß das Mehl für die Herstellung von Teigwaren 75 Proz. Weizenmehl enthalten muß. Die Vorschriften gelten für den Monat Februar. Der Generalkommissar macht jedoch darauf aufmerksam, daß je angeht die großen Schwierigkeiten der Getreideversorgung, die wegen des Laubholztriebes jeden Tag zunehmen, auch im Laufe des Monats verschärft werden können. Der Lebensmittelausschuss veranlaßt in Rom die Vertreter der Bäckerei, um ihnen die Notwendigkeit ausdruck zu legen, die Bevölkerung dringend zur Reduktion der Brotverzehrs zu ermahnen. Ein Dekret erhöht ferner den Verkaufspreis für Zucker im Großhandel auf 344 Lire den Doppelzentner.

Orlandos Kriegsziele.

„Dail News“ meldet aus Rom, daß die Rede, die Orlando am 29. Januar in Mailand gehalten hat, mit größter Spannung erwartet wird. Das schwebende Volk Georges über die italienischen Kriegsziele hat größte Erwartungen erregt. Das Volk verlangt ausführliche beruhigende Erklärungen von der Regierung.

Die Spaltung in Petersburg.

Ein Misstrauensvotum für die Bolschewiki.

Wie aus Petersburg indirekt gemeldet wird, ist die Hauptstadt in zwei Lager gespalten, und zwar in Magmalisten und Anhänger des Bundes zur Verteidigung der Konstitution. Beide Gruppen sind hier benannt, die gegenseitige Erbitterung ist sehr groß. Im Laurischen Garten haben die Magmalisten Gesänge angestellt. In der Monnaie kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Unterstützern und den roten Garden. Es hat sich ein Aufruhr ereignet.

Die konstituierende Versammlung erstellte dem Rate der Volksbeauftragten mit 223 gegen 169 Stimmen ein Misstrauensvotum und sprach sich für die Bildung einer neuen Regierung auf Grund der Zusammenfassung der Konstitution aus.

Die gemäßigten Blätter erklären, daß Rußland heute in zwei Lager, Lenin — Trozki, gespalten sei. Eine feste Verbindung zwischen diesen beiden Lagern sei im Hinblick auf den Charakter der Magmalisten ausgeschlossen.

Das Bildnis des — Woodrow Wilson.

„Im Jahre 1910 kam der Tag, da das Volk von New Jersey Mut faßte und zu glauben begann, daß etwas Vollständiges werden könnte.“ Es ging hin und wählte den Miller Woodrow Wilson zum Gouverneur. Als Kandidat für den Gouverneurposten beschloß ich meinen Rednerposten, es ist denn, daß ich sagte, was ich wirklich dachte, und daß das Volk mit dieser Komposition dadurch zurückdrückte, daß es glaubte, ich meinte wirklich, was ich sagte — gefand dieser kleine Mann später in einem Buche, das er in übertriebener Pathos „Die neue Freiheit“ betitelte. Halten wir uns an die vielen Wilson, der angeblich große, was er wirklich dachte. Vielleicht hat er dem neuen Wilson, dem Weltbeglückter, dem Cato der Weltfreiheit, der soeben wieder ein Mal nach Wood George mit amerikanischen Variationen gelübt hat, einige zu sagen, was ihm und dem Volke, dem er zu dienen vorzöge, dem Interesse sein könnte. Büchern wie in seinem Buche und prüfen wir einige Reden heraus, und wir werden sehen, wie seine Reden die Probe auf das Exempel befehlen haben. Vielleicht wird Wilson vor dem eigenen Spiegelbilde, trotz seiner Abgerühtheit, doch etwas süßig werden.

Im Jahre 1913 schrieb Wilson u. a. folgende Sentenzen dem amerikanischen Volke ins Stammbuch:

„Der Grund, daß Amerika gegründet wurde, war die Absicht, daß es sich von allen anderen Nationen dadurch unterscheiden sollte, daß der Staat den Schwachen nicht an die Hand drückte, daß er ihn nicht behindern sollte, am Schwachen teilzunehmen. Amerika will freie Möglichkeiten, Amerika will freie Bahn für alle und dabei keine Begünstigungen. Amerika will eine Regierung, die für die Interessen aller verantwortlich ist. Und ohne Amerika alle diese Ideale nicht in die Praxis umzusetzen, hat es kein Recht, sein Haupt im Dienste der Welt zu hoch zu tragen, wie es das zu tun genötigt war.“

„Manchmal denke ich, daß die Männer, die uns jetzt regieren, die Ketten spüren, in denen sie gehalten werden. Ich glaube nicht, daß sie uns befreit in das Schicksal der Souveränität eingestrichelt haben. Die Souveränität sind heranzugewachsen.“

„Die Regierung der Vereinigten Staaten ist gegenüber dem Munde der Souveränität. Es wird ihr nicht gestattet, einen eigenen Willen zu haben.“

„Die Regierung der Vereinigten Staaten ist in den letzten Jahren nicht durch das Volk der Vereinigten Staaten verurteilt worden. Das ist eine Anklage gegen irgendwen; das ist nur eine Feststellung betamter Tatsachen: Das Volk stand draußen, schloß auf seine eigene Regierung, und das einzige, wobei es mitzubestimmen hatte, war die Frage, welcher Gruppe es dabei zugehen wollte.“

Eine Friedensdebatte im sächsischen Abgeordnetenhaus.

Die sächsische Regierung und die Kriegstreiber. — Die Regierung verwahrt sich gegen den Vorwurf einer Annexionspolitik.

Dresden, 21. Januar.

In der sächsischen Zweiten Kammer kam es heute zu heftigen Angriffen gegen die Regierung wegen des bekannten Telegramms des Königs an die Kaiserliche Botschaft, worin sich der König für einen Siegerfrieden ausgesprochen hatte. Der sozialdemokratische Vizepräsident Zradoff kritisierte sehr scharf die Tätigkeit der Vaterlandspartei und erklärte, die Mehrheit des Volkes stehe auf einem ganz anderen Standpunkte. Die sächsische Regierung stelle sich in Gegensatz zur Reichsregierung und zu unseren Verbündeten in Wien. Der König sei schlecht unterrichtet und vom Ministerium schlecht beraten. Die Sozialdemokratie habe ihren Grund, ihre grundsätzliche Stellung zur Monarchie zu verlassen oder zu verlagern. Wenn die Krone sie in politischen Fragen hören wolle, stehe sie zur Verfügung. Die Haltung der Regierung sei erfüllt von Mißtrauen gegen das Volk. Die Vorlage zur Reform der Ersten Kammer sei ein Schlag ins Gesicht. Der Redner forderte zum Schluß die liberale Partei auf, gleich der Sozialdemokratie eine Erhöhung aller Ministergehälter abzuschließen.

Staatsminister Dr. Beck antwortete: Auf die Ausführungen des Abgeordneten Zradoff habe ich zu erwidern, daß die Kriegstreiber keine Unterstützung bei der sächsischen Regierung finden. Wir wollen einen Frieden, der unsere Zukunft wirtschaftlich, kulturell und dauernd sichert. (Wärm. links.) Wir wollen, daß unser Volk die Opfer nicht vergeblich gebracht

hat. Die Beratung des Königs geschieht stets unter erstklassiger Berücksichtigung der Interessen des Volkes. Mit dem Ausdrucksprogramm des Königs ist nicht das Gesamtministerium, sondern nur der Minister des Innern beauftragt worden; aber auch das Gesamtministerium würde zu einer Veröffentlichung

die Zustimmung erteilt haben. (Wärm. links.) Es handelt sich um eine Antizipation des Monats, die unannehmbar aus dem landesvertrögen Herzen gefallen ist. Ein Antrag der Reichsregierung würde eine Beschränkung des landesherrlichen Willens bedeuten. Der König hat in seinem Telegramm dem Wunsch Ausdruck gegeben, der von uns unter ganzem Volk geteilt wird oder doch geteilt werden müßte. Es ist wohl kein Wunsch berechtigter als der, daß uns ein Frieden befreit werden möge, der uns gegen einen ähnlichen Krieg sicherstellt. Wir wollen dem König von ganzem Herzen danken, daß er einem solchen Wunsch Ausdruck gab. (Wärm. links.)

Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt:

Ich behalte mir vor, auf die politischen Ausführungen des Abgeordneten Zradoff zurückzukommen und bezeichne mich heute auf die Telegramme. Dieses hat mir vorgelesen und ist mit meinem Willen abgegangen. Der allgemeine Dank gebührt dem Kaiser. Das Telegramm ist mit meinem Wissen veröffentlicht worden und ich übernehme dafür die volle staatsrechtliche Verantwortung. Die Regierung verwahrt sich gegen den Vorwurf, eine Annexionspolitik zu treiben, die den Krieg verlängert. Ich beziehe die Äußerungen des Abgeordneten Zradoff, daß die wirtschaftliche Lage uns zum Frieden zwingt. Der Abgeordnete hat dem Vaterlande mit dieser Äußerung einen schmerzhaften Dienst geleistet. (Widerpruch und Beifall.)

Auf eine Anregung eines nationalliberalen Redners, daß Soldaten wie Bayern bei den Verhandlungen in Brüssel vertreten sein müßten, antwortete Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt: Dazu fehlt uns der Rechtstitel, der bei Bayern aus dem Friedensverträge von 1871 herrührt. Ubrigens nimmt der bayerische Staatsmann an den Friedensverhandlungen als Vertreter des Reichsgenerals teil.

Aufruf an die Petersburger Bevölkerung.

Petersburg, 20. Januar. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Aufruf an die Bevölkerung von Petersburg. Die Feinde des Volkes verbreiten das Gerücht, daß revolutionäre Arbeiter und Soldaten am 5. Januar die Teilnehmer einer friedlichen Kundgebung der Arbeiter Schiffe abgehen hätten. Dies geschieht, um Unruhe und Unordnung in die Reihen der arbeitenden Massen zu tragen und um die revolutionäre Führer anzugehen. Es ist schon festgestellt worden, daß Spittel auf die Matrosen, Soldaten und Arbeiter geschossen haben, die die Ordnung in der Stadt sichern. Der Hauptpolizeiausschuss hat eine energische Unterdrückung eingeleitet. Die Schuldigen werden von den revolutionären Gerichten abgeurteilt werden. Genaue Feststellungen werden so bald wie möglich veröffentlicht werden. Der Hauptpolizeiausschuss hat die Bestimmung auf, den Berichtigen werden Gedanken zu scheitern und ruhig zu bleiben. Die revolutionäre Ordnung wird von Matrosen, Arbeitern und Soldaten gesichert.

Der Hauptpolizeiausschuss.

Buchanan über Rußlands Lage.

London, 20. Januar. (Weiter.) Ein Vertreter des russischen Bureaus hatte eine Unterredung mit Buchanan, dem britischen Botschafter in Rußland, der auf Erholungsurlaub in London angekommen ist. Buchanan sagte: Die durch die Nahrungsmittelknappheit in Rußland

entstehende Lage ist sehr ernst. Die allgemeine Ansicht ist die, daß die Lebensmittel in diesem Monat vollkommen ausgehen werden, und wenn eine Hungersnot eintritt, kann man eine Anarchie erwarten. Was die politische Lage anbetrifft, so ist die hauptsächlichste Ursache, daß die Bolschewiki gesellschaftlich zerfallen und die Lage im inneren Rußland noch weniger gegenwärtig. Was die verfallende Lage anbetrifft, so scheint es, daß die Sozialrevolutionäre gegenwärtig die Mehrheit haben, aber dies ändert nichts an der Tatsache, daß die Bolschewiki die tatsächliche Macht haben und sie behalten wollen, selbst mit Gewalt. Die bolschewistischen Lehren sind zweifellos über ganz Rußland verbreitet. Was die Zukunft Rußlands anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß Rußland sich noch nicht am Ende angefangen hat. Ein so großes Land kann nicht ausgelöscht werden.

Russen und Rumänen.

Die ersten Zusammenstöße.

Von der russischen Grenze wird gemeldet, daß in der Moldau die ersten Zusammenstöße zwischen russischen und rumänischen Truppen erfolgt seien. Umweit Jassy soll nach den in Petersburg vorliegenden Meldungen ein Kampf zwischen Russen und Rumänen im Gange sein. Rumänen haben die direkten Oberbefehl über die in der Moldau kämpfenden rumänischen Truppen übernommen.

absticht, eine Konferenz einzuberufen, um den Gedanken seiner Verzweiflung entgegenzuführen.

Gerhart Hauptmann hat eine größere Erzählung verfaßt, die ein psychologisch-erotisches Problem behandelt. Sie wird demnächst bei S. Fischer erscheinen.

Der Hamburger Universitätsrat. Der Bürgerliche Ausschuss, der sich mit der Frage der Ausgestaltung des Vorlesungswesens des Kolonialinstituts zu einer selbständigen der Forschung und der praktischen Ausbildung gewidmeten Anstalt zu beschäftigen hatte, hat, wie wir hören, am Sonnabendabend einen Antrag auf Eröffnung einer Univerität in Hamburg mit zehn gegen fünf Stimmen angenommen.

Dr. und Ersterausführung. „Der Eroberer“, ein neues Werk von Jan Brandts-Aus, drei Akte, in denen ein Feldherr den Tod symbolisiert, fand bei der Uraufführung in der Dresdener Hofoper nicht geradezu starken Erfolg. Der Komponist wurde am Ende gerufen.

„Wie die Zeit verfliehet“, ein dramatisches Zeitbild von Alfred Graf, wurde vom Stadttheater in Riga mit großem Erfolg aufgeführt. Das Werk wird im Laufe des Februar zur Aufführung gelangen.

Ereignisse der vierten deutschen Turfan-Expedition. Professor Dr. v. Deco, der Leiter unserer Turfan-Expedition, gab im „Wissenschaftlichen Verein“ in Berlin an der Hand zahlreicher Lichtbilder ein anschauliches Bild von den ansehnlichen Ergebnissen dieses bedeutenden wissenschaftlichen Unternehmens, das ganz ungewöhnliche Beziehungen zwischen abendländischer und islamischer Kultur aufgedeckt hat. Die Bevölkerung Ghirchik-Turfans, die jetzt ungefähr 1 bis 1,5 Millionen Lager Moabommen zählt, mag früher wohl 10 Millionen betragen haben. Zahlreiche Gräberfelder mit allerlei Scherben, Münzen, Stegen weisen auf eine alte dichte Besiedelung hin. Zwei Jünger lassen sich jetzt bei den Bewohnern unterscheiden: ein osmanischer und ein europäischer. Daneben kommt natürlich eine Mischung beider vor. Städtegründer waren wohl in der ältesten Zeit die Türmer. In den Porträtbildern fallen die blaueaugen und blondhaarigen Männer auf; nicht minder bemerkenswert ist, daß man — nach den Funden — einer europäischen Sprache im Herzen Ghirchik begegnet. Deutlich läßt sich der Zusammenhang zwischen der jenseitigen Bronzekultur und der sibirischen nachweisen, ebenso wie der Zeitpunkt im Bronzezeitalter, die man in den Tempelgrätzen Ghirchik-Turfans fand, weisen nicht nur auf die Beziehungen zu nordwestsibirischen, sondern zur ersten Kunst überhaupt hin. Noch harzt die großer Teil des Anfalls der 80 Ruten, die v. Deco kurz vor Ausbruch des Krieges über Rußland in die Heimat geschickt hat, der Besichtigung. Aber so viel

Kunst und Wissenschaft.

Die Pläne für eine Weltakademie. Mit Bezug auf den Vorschlag von Professor Grant in Christchurch, durch gemeinsame Initiative der händlungsreichen Länder eine Weltakademie zu errichten, hat das schwedische Blatt „Sozialdemokraten“ Professor Spanne Arrhenius über seine Ansicht befragt. Professor Arrhenius glaubt, daß sich unter den Wissenschaftlern der ganzen Welt ein Wunsch geltend macht, die internationale Zusammenkunft sobald wie möglich wieder aufzunehmen. Hierbei sei die Vermittlerrolle der Neutralen gegeben, und dem normorgeligen Pläne müsse man daher nicht geringe Bedeutung beimessen. Der Plan hat auch in Schweden lebhaften Anklang gefunden und man be-